

nicht durch sie in Zweifel gezogen. Es handele sich nur um die moralische Seite der Frage, und man wisse nicht ob die Note abgelehnt werden würde. Wenn ja würde Frankreich kräftig protestieren. Was seine nächsten Arbeiten anbelange, erklärte der Ministerpräsident, würde er sich nach zweimonatiger außenpolitischer Tätigkeit der Innenpolitik zuwenden, also der Teuerung und der Abfassung des Budgets.

Die Berliner Presse zur Note über die Kriegsschuldfrage.

Die gesamte Berliner Presse beschäftigt sich in ihren Montagabendausgaben mit der Kriegsschuldfrage. Die Blätter der Rechten zeigen die Reichsregierung der Unerschlichkeit und Bezeichnung die Verzögerung der Absendung als eine neue schwere Niederlage Deutschlands. Die „Deutsche Tagesztg.“ spricht die Erwartung aus, daß die Reichsregierung sich durch den von allen Interessenten der Kriegsschuldfrage auf sie ausgeübten Druck nicht fügen möge. Sie müsse wissen, daß ein neues Zurückweichen in dieser Frage einen schweren vielleicht nicht wieder auszumachenden Rückschlag im Kampf um Deutschlands Recht bedeute.

Recht interessant ist es, was die „Zeit“ in diesem Zusammenhange meldet. Hier heißt es u. a.: „Hier in Genf befindliche Journalisten haben sich veranlaßt gesehen, den Reichskanzler anzutelegraphieren und ihn aus „patriotischen Gründen“ um Unterlassung der Notifizierung der deutschen Auffassung über die Kriegsschuldfrage zu ersuchen. Die Herren sind anscheinend von der Bedeutung ihrer Verantwortlichkeit etwas gar zu sehr überzeugt. Wo soll es hin führen, wenn jeder einzelne im Auslande befindliche Journalist oder andere Privatpersonen sich derart als die berufenen Vertreter Deutschlands aufspielen und Kundgebungen an die eigene Regierung erlassen.“

Die „Germania“ führt Beschwerde darüber, daß das Amtliche Deutsche Telegraphenbüro nicht einmal die Tatsache des Schrittes des Margerites beim Staatssekretär Malgahn gemeldet habe, „desto reichlicher aber chinesische und marokkanische Kriegsberichte. Zum Schaden für die ganze Angelegenheit.“

Der „Vorwärts“ macht für den augenblicklichen Zustand die Deutschnationalen verantwortlich. Er schreibt: „Die Situation, in der wir stehen, ist das erste grobste Ergebnis der Bürgerblockdiplomatie. Kaum fangen die Deutschnationalen an, den Kurs des deutschen Reichswagens zu bestimmen, so steht er schon wieder im Tred.“

Die Montagverhandlungen in Genf

Genf, 8. Sept. Die Völkerverversammlung nahm die in den letzten Tagen unterbrochene allgemeine Aussprache über den Bericht des Rates unter geringer Beteiligung der Delegierten und der Tribünenbesucher wieder auf. Der frühere Schweizerische Bundespräsident und Präsident des Internationalen Roten Kreuzes trat mit aller Entschiedenheit für den Schiedsgerichten ein und erklärte wenn die Großmächte als Erste das obligatorische Schiedsverfahren annehmen, dann wäre ein Schritt von großer Bedeutung getan. Als Vorbild für den Ausbau vertriebt er auf die Schiedsverträge die von der Schweiz mit Deutschland, Schweden und Norwegen abgeschlossen wurden.

Sodann gab der südafrikanische Delegierte Hofmeyr die bedeutende Erklärung ab: Südafrika werde Deutschlands Beitritt zum Völkerverbund herzlich begrüßen wie es den Beitritt aller anderen Nationen begrüßen wird, die infolge ihrer hervorragenden Stellung in der Welt längst den drohenden leeren Platz, auf den Woodrow Wilson in so bedeutungsvoller Weise angespielt hat, eingenommen haben sollten.

Der frühere Reichstagspräsident Vöbe fordert in einem offenen Brief Dr. Stresemann auf, das durch das Londoner Abkommen begonnene Werk durch den sofortigen Antrag auf Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund zu fördern. Die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund ist trotz der Aufforderung Vöbes an Stresemann, diese Angelegenheit noch durch Unterbrechung seines Urlaubes zu betreiben, in kein neues Stadium eingetreten.

Rein Eintritt Amerikas in den Völkerverbund. Washington, 8. Sept. Staatssekretär Hughes hat gegenüber den Gerüchten, Amerika sei wieder mehr als bisher geneigt offiziell dem Völkerverbund beizutreten, eine Erklärung abgegeben, zu der er u. a. ausführt: „Amerika wird, solange die augenblickliche Regierung am Ruder ist, sich niemals vertraglich im voraus verpflichten seine Macht bei gänzlich unvorhergesehenen politischen Entwicklungen in die Waagschale zu werfen. Amerika wird, unabhängig vom Völkerverbund eine Politik des Friedens und der Vernunft erstreben, niemandem zum Schaden, aber vor allem dem amerikanischen Volke zum Wohle.“

Militärkontrolle und Völkerverbund.

Paris, 8. Sept. Nach dem Genfer Sonderbericht-erstatte des „Petit Journal“ ist vor der Abreise des Ministerpräsidenten Frankreichs und Englands in einer Zusammenkunft der Delegationen beider Länder die Frage der Militärkontrolle Deutschlands durch den Völkerverbund zur Sprache gebracht worden. Es wurde die Notwendigkeit eingesehen, diese Frage bald zu regeln da die Kontrollorgane des Völkerverbundes auf jeden Fall imstande sein müßten, am 10. Januar, an dem voraussichtlich die Räumung der Räter Bone erfolgt, mit ihrer Tätigkeit zu beginnen.

Die Generalkontrolle der Entente.

Paris, 8. Sept. Das „Journal“ meldet aus Vervins: General Walsh hat den französischen Pressevertretern Informationen über seine am Mittwoch begonnene Generalkontrolle in Deutschland gegeben. Der General rechnet mit einer dreimonatigen Dauer der Kontrolle, Wichtig werde vor allen Dingen sein, den Beschwerden der Grenzländer nach Fortbestand der illegalen Organisationen im deutschen Grenzgebiet, besonders Obergpfales und Schleswig, nachzugehen.

Wie weit die Kontrolle der privaten Munitionsherstellung möglich sei, werde sich erst zeigen müssen; er werde auch hier loyal und ohne Schärfe vorgehen. Die Entmilitarisierung der deutschen Polizei sei leider bis heute noch nicht durchgeführt; das sei die einzige konkrete Feststellung seiner bisherigen Tätigkeit.

Aus den Geheimakten von Versailles. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ fahren mit ihren Veröffentlichungen aus den Geheimakten des Versailler Vertrages fort, und zwar mit einer unmissenden Darstellung über die Kriegsschuldfrage. Zusammengefaßt geht aus diesem Teil des veröffentlichten Aktenmaterials hervor, daß die Verbündeten auf Deutschlands Verlangen, ihm die Gründe und die Beweise für seine Schuld mitzuteilen, niemals eingegangen sind und jede sachliche Diskussion der Schuldfrage mit deutschen Vertretern vermeiden wollten. Sie konnten allerdings nicht wissen, wie bald die Dokumente aus den russischen Archiven der Welt die unüberleugliche Tatsache vor Augen stellen würden, daß es Jowowski und Poincare gewesen sind, die seit langer Zeit auf den Krieg hingearbeitet haben, und nicht der deutsche Kaiser und seine Nachfolger. Wenn eine unparteiliche Instanz dies einmal einwandfrei festgestellt haben wird, müßte gerade auf Grund der Haltung der Verbündeten in Versailles der Schuld gezeugen werden, daß Deutschland, wenn es keine Schuld am Kriege habe, auch keine Reparationen zahlen müsse. Gerade deshalb suchen die Verbündeten eine unparteiliche Untersuchung noch immer zu verhindern.

Aus den Geheimakten von Versailles.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ fahren mit ihren Veröffentlichungen aus den Geheimakten des Versailler Vertrages fort, und zwar mit einer unmissenden Darstellung über die Kriegsschuldfrage. Zusammengefaßt geht aus diesem Teil des veröffentlichten Aktenmaterials hervor, daß die Verbündeten auf Deutschlands Verlangen, ihm die Gründe und die Beweise für seine Schuld mitzuteilen, niemals eingegangen sind und jede sachliche Diskussion der Schuldfrage mit deutschen Vertretern vermeiden wollten. Sie konnten allerdings nicht wissen, wie bald die Dokumente aus den russischen Archiven der Welt die unüberleugliche Tatsache vor Augen stellen würden, daß es Jowowski und Poincare gewesen sind, die seit langer Zeit auf den Krieg hingearbeitet haben, und nicht der deutsche Kaiser und seine Nachfolger. Wenn eine unparteiliche Instanz dies einmal einwandfrei festgestellt haben wird, müßte gerade auf Grund der Haltung der Verbündeten in Versailles der Schuld gezeugen werden, daß Deutschland, wenn es keine Schuld am Kriege habe, auch keine Reparationen zahlen müsse. Gerade deshalb suchen die Verbündeten eine unparteiliche Untersuchung noch immer zu verhindern.

Zusammenstöße zwischen Stahlhelm und Kommunisten in Braunschweig.

Braunschweig 8. Sept. Auf dem Landesverbandstag des Stahlhelms Braunschweig, der gestern unter Beteiligung auswärtiger Stahlhelmsgruppen vor sich ging kam es verschiedentlich zu schweren Zusammenstößen mit Kommunisten und politisch Unberührenden. Auf ein Lastautomobil, auf dem sich auswärtige Stahlhelmsleute nach dem Bahnhof begaben, wurde ein Sprengstoffattentat verübt, wobei mehrere Stahlhelmsleute so schwer verwundet wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. An mehreren anderen Stellen der Stadt kam es beim Umzug der Stahlhelmsleute zu Schlägereien, wobei verschiedene Personen verletzt wurden.

Die Polizei mußte verschiedentlich mit blanker Waffe eingreifen. Sie nahm mehrere Verhaftungen vor. Eine Gegendemonstration des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“ verlief ohne Zwischenfälle.

Politische Rundschau

Ein Bekenntnis.

Die „Germania“ erhält folgende Zuschrift: „Deute morgen stand ich am Wittenbergplatz vor dem Defensal eines rechtsgerichteten Blattes. Da hörte ich einen vor mir stehenden jungen Mann zu seinem gleichaltrigen Begleiter — sie hatten wie es schien die Rede Macdonalds in Genf durchgesehen — halb laut sagen: „Wenn doch dieses Deutschland lieber zugrunde ginge, als daß die verb... Ultramontanen und Demokraten sich einbilden sollten, es gerettet zu haben!“ Diese Bemerkung erscheint mir interessant genug, um der Öffentlichkeit davon Mitteilung zu machen.“ Dieses Bekenntnis einer schönen Seele erscheint uns symptomatisch genug, um es weiter zu geben.

Neue Arbeiterkündigungen in Berlin.

Berlin, 8. Sept. Die letzte Woche hat noch keine Besserung der wirtschaftlichen Lage gebracht. In Groß-Berlin sind weitere 1500 Arbeiterkündigungen ausgesprochen worden, Feterschichten wurden in 79 Betrieben neu eingelegt.

Der englische Gewerkschaftskongress zu Ende.

Rotterdam, 8. Sept. Der „Courant“ meldet aus London: Die gestrige Schlußsitzung des englischen Gewerkschaftskongresses hat mit 480 gegen 110 Stimmen das Programm des Präsidiums gebilligt, wonach die Trade Union in der Arbeiterpartei ihre politische Vertretung scheidet und sowohl das Abkommen mit Rußland, wie auch den Londoner Vertrag über die Reparationen billigt. Der Gewerkschaftskongress spricht sich für Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen zu der dritten Moskauer Internationale aus.

Abtritt des Oberbürgermeisters Leinert.

Hannover, 8. Sept. Der Magistrat genehmigte in seiner heutigen Sitzung den zwischen dem Oberbürgermeister Leinert und dem Bürgervereinskollegium abgeschlossenen Pensionsvertrag mit allen gegen drei Stimmen der Sozialdemokraten. Leinert tritt danach von seinem Posten zurück unter der Bedingung, daß ihm sein volles Gehalt als Pension gezahlt wird.

Aus Stadt und Land.

Aus, 9. September.

Relativitätslehre des täglichen Lebens.

Durch Professor Einstein wissen wir, daß alles relativ ist. Oder wußten wir es vorher schon und dachten nur nicht daran? Aber was heißt denn eigentlich dieses gefürchtete Wort „relativ“? Trotz zahlloser, angeblich volkstümlicher Bücher, Broschüren, Artikel und Vorträge von, über, gegen oder für Relativitätstheorie und Einsteins wissen die meisten Menschen heute noch nicht, was es mit der Sache auf sich hat. Ich glaube es deshalb den verehrten Lesern schuldig zu sein, hier einmal eine wirklich volkstümliche Erklärung zu geben. „Relativ“ heißt: Es kommt immer darauf an...

Der A. B. vor dem Kriege mehrere Millionen Goldmark sein eigen genannt hat und heute nur noch einige tausend davon besitzt, fühlt sich mit Fug und Recht als armer Mann. Aber diese paar tausend Goldmark bedeuten für einen, der

Die Herweghs.

Roman von Bleibet VIII. (48. Fortsetzung.)

Fräulein Schmidt wollte hier eine Einwendung machen, aber Grete sagte hinzu: „Mein schreiben Sie so, ich weiß, was ich zu sagen habe, und muß es auch verantworten.“

Sie lasen die Bedingungen noch einmal durch, und Grete schrieb den Brief mit ihrer feinen Schrift sorgfältig ab, wobei sie sich zweimal verfrüchte und auf Eppenhäuser einen großen Tintenleck fallen ließ so daß man einen neuen Bogen nehmen mußte. Es wurde Mitternacht, bis der Brief fertig war. Grete steckte ihn selbst am Bahnhof in den Kasten. Dann ging sie zu ihren Eltern.

Die postwendend erbetene Antwort an die Adresse des Fräulein Schmidt traf erst nach zwei Tagen ein und lautete:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Ihr lebenswürdiges Schreiben hat mich als Willkommensgruß empfangen, als ich aus Eppenhäuser zurückkam. Ich bitte daher um Verzeihung, wenn ich nicht, wie gewünscht, postwendend geantwortet habe.

Ich gehe, da die Sache Eile zu haben scheint, gleich zu meinen Vergehungen über.

Hauptsächlich die Frage meiner Kritiken. Was du sagst ist richtig. Sehr richtig.

Wie konnte ich das auch nur einen Augenblick verzeihen: Selbst der Papst ist ein Weisensnabe gegen Sie denn er muß wenn er etwas sagt, erst sein Konzilium befragen. Ich will aber mir Mühe geben, alles richtig zu finden, was Sie künftig sagen werden.

Punkt zwei: Ich habe mich des öfteren eingekauft. Das stimmt ebenfalls und es war nicht schön von

mir. Aber Sie üben ja selbst diese Tugend, ich erinnere nur an gewisse verschlossene Salontüren. — Daß ich diese Vorkehrung auch des Nachts übe, ist eine Ungelegenheit, die sich nur durch persönlichen Mangel an Mut entschuldigen läßt. Ich habe meinen besten Freund dadurch verloren, daß dieser seine Schlafstübchens offen ließ und von einem Eindringler erschossen wurde, und er war genötigt, die Kasse ins Jenseits im Negligee anzutreten, und an solchen Reisen habe ich nun mal „keinen Spaß“. Die verschlossene Salontüre ist übrigens veraltet, in letzter Zeit sind solche taktische Ungelegenheiten nicht mehr vorgekommen und die Feigheit werde ich durch das Tragen eines elektrischen Gürtels zu besiegen versuchen, den ich mir soeben gekauft habe.

Drittens: Ich soll pünktlich zum Essen zu Hause sein. Auch darin hast du recht, wie in allem was du bekanntlich sagst. Sonst wird das Essen kalt und die Hausfrau ist verstimmt. Also, ich werde pünktlich sein vorausgesetzt daß unsere Uhren wieder schlagen und uns die Stunden verkünden, denn das haben sie im letzten Jahre nicht mehr getan.

Den letzten Punkt kann ich jedoch nicht ganz verstehen. Du scheinst meine Reisen nach dem Ort Eppenhäuser als Vergnügen aufzufassen. Ich schlage dir deshalb vor, mich jedesmal dorthin zu begleiten. Ich führe zweiter Klasse, welche im Winter nicht geheizt ist aber dafür im Sommer gut warm ist; ich muß einmal steigen und auf freiem Felde eine halbe Stunde warten, wobei ich den Gesang „Wohlauf die Luft geht frisch und rein“ anstimme, denn der Bahnhof ist immer noch nicht fertig, und das Bahnhofsrestaurant darf man nur benutzen, wenn's regnet. Was ich sonst noch dort begibt ist mir bisher nicht als eitel Luft erschienen mit Ausnahme einer Aufführung der Matthäuspassion die an jenem Abend stattfand, als hier eine sehr ge-

lungene Maskenrevue vor sich ging und du so brav zu Hause bleibst, du wuschst dir dein Haar. Es ist möglich, daß ich mich seit dieser Matthäuspassion verändert habe. Aber vielleicht hastest du dich selbst verändert es kam mir wenigstens so vor.

Ich hoffe, mit diesen Widerlegungen glücklich gewesen zu sein und stelle dir frei, jederzeit in unser gastlich geöffnetes Haus zurückzukehren, in dem alle Türen offen stehen, so daß ich gefern eine unbekannte Gesellschaft in deinem Salon vorfind, die sich dort häuslich niedergelassen hatte, in der Meinung sie seien in einem Kaffee. Ich habe sie hinausbesördert, worüber sie sehr entrüstet waren.

Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß dieser Brief dir meine aufrichtige Neue beweist was sollte ich dir sonst beweisen, und lächle, denn soeben erscheint die Adelin, deren Namen ich vergessen habe, um mir an Stelle der Hausfrau zu kündigen.

Am selben Abend befand sich Grete wieder zu Hause. Der letzte Satz des Briefes hatte ihr Blut in Wallung gebracht und sie eilte heim, um zu erfahren wer die Dreistigkeit gehabt hatte, in ihre Hauslichkeit einzubringen und eine neue Adelin zu suchen. Ernst sah ihr wieder an dem runden Tisch im Eßzimmer gegenüber der aus einem benachbarten Dellkaffeegeschäft reichlich bestellt war, und er tat, als sei nichts vorgefallen.

Dann wünschte er ihr gute Nacht und zog sich in das Fremdenzimmer zurück, in dem er sich nun eingeküret hatte.

Seitdem wußte Grete, daß es zwischen ihnen aus war.

Wenige Tage später lernte sie im Kurhaus einen Marineoffizier kennen, der Aug ähnlich sah.

(Fortsetzung folgt.)